

Schule und Intelligenz

Kann man Persönlichkeit lehren?

Howard Gardners Buch „Abschied vom IQ. Die Rahmentheorie der vielfachen Intelligenzen“ war lange Zeit führend in den Bestsellerlisten. Die alten, rein auf den IQ bezogenen Lehr- und Lernmethoden schienen plötzlich auch im allgemeinen Bewußtsein überholt. Das Märchen von der klassischen Laufbahn Matura, Studium, guter Job hatte ausgedient. „Erwerb von Schlüsselqualifikationen“ hieß die neue Devise. Was verbirgt sich dahinter und inwiefern kann „Schule“ davon profitieren? Ein Versuch und viele Fragen!

Himmel und Hölle

Ein kämpferischer Samurai, so heißt es in einer alten japanischen Legende, forderte einst einen Zenpriester auf, ihm Himmel und Hölle zu erklären. Doch der Priester erwiderte verächtlich: „Du bist nichts als ein Flegel, mit deinesgleichen vergeude ich nicht meine Zeit!“

In seiner Ehre getroffen, wurde der Samurai rasend vor Wut, zog sein Schwert aus der Scheide und schrie: „Für deine Frechheit sollst du mir sterben!“

„Das ist“, gab der Priester gelassen zurück, „die Hölle.“

Verblüfft von der Erkenntnis der Wahrheit dessen, was der Priester über die Wut gesagt hatte, die sich seiner bemächtigt hatte, beruhigte sich der Samurai, steckte das Schwert in die Scheide und dankte dem Priester mit einer Verbeugung für die Einsicht.

„Und das“, sagte der Priester, „ist der Himmel.“ (Goleman, S. 67)

Die Geschichte könnte auch anders ausgehen, wäre da nicht die Erkenntnis seiner selbst – mehr noch – das Bewußtsein von Schwäche und das Annehmen einer Lehre über sich selbst. Dazu imstande zu sein, macht eine andere Art von Klugheit oder Wissen aus als die Fähigkeit, die uns eine komplizierte Mathematikaufgabe lösen läßt.

Die zwei Formen der personalen Intelligenz

Howard Gardner bezeichnet das in seinem Buch „Abschied vom IQ. Die Rahmentheorie der vielfachen Intelligenzen“ als „Personale Intelligenz“. Gemeint damit ist der verständige Zugang zum eigenen Gefühlsleben – zur persönlichen Palette der Affekte oder Emotionen, der Fähigkeit, sie sofort zu unterscheiden, ein Bild, Symbol oder Etikett dafür zu finden und mit dessen Hilfe das eigene Verhalten steuern lernen (219). Eine zweite Form der sogenannten personalen Intelligenz richtet sich nicht nach innen, sondern nach außen, auf die Erkenntnis von „verborgenen Absichten und Wünschen anderer Personen“ und eine diesem Wissen entsprechende Vorgehensweise. Der Zweck nach Gardner: Eine Gruppe von Individuen so beeinflussen können, sich zu verhalten, wie man es wünscht. Der Autor meint es nicht manipulativ: „Wir finden eine hoch entwickelte interpersonale Intelligenz bei politischen und religiösen Führern, etwa bei Mahatma Gandhi, bei geschickten Eltern und Lehrern, und bei Personen in helfenden Berufen wie Therapeuten, Ratgeber oder Schamanen.“ (220)

Der alte IQ-Test ist beschränkt

Unser übliches Verständnis von Intelligenz ist hier nicht gemeint. Gardners Theorie bezeichnet den IQ, den man sich in einem Intelligenztest mittels Prüfung von Wissen, Wortschatz, arithmetischen Fähigkeiten u.ä. mit dem Ergebnis einer bestimmten Punktezahl erstellen lassen kann, als sehr beschränkt.

Ob man es als Talent, Intelligenz oder als Kunst bezeichnet, ist dem Autor nicht wesentlich, aber: „ich lege Gewicht auf die Gleichwertigkeit verschiedener Fähigkeiten des Menschen.“

Welche sind das?

Gardner beschreibt sieben Arten von Intelligenz:

Linguistische Intelligenz

Sensibilität für Bedeutung und Hierarchie der Wörter; die Kapazität, grammatische Regeln zu befolgen, aber auch bewußt zu brechen; auf sensorischer Ebene Sensibilität für Laute, Rhythmen, Flexionen und

Metren; verschiedene Funktionen der Sprache erkennen: ihre Kraft, zu erregen, zu überzeugen, zu stimulieren, Informationen zu vermitteln oder einfach zu erfreuen.

Durch die Sprache sind wir imstande, uns zu erinnern. Wir erklären nicht nur einen bestimmten Gegenstand, sondern wir sind auch fähig herauszufinden, ob ein anderer das meint, was ich glaube, daß er meint.

Deshalb ist Sprache auch in bestimmtem Sinne interpersonal – die Kunst, meine eigenen Absichten deutlich zu machen, ist gleichbedeutend mit der, den anderen zu verstehen in seiner Aussage.

Die Beherrschung der Sprache ist eine Kunst und kann eine bedeutende Führungsqualität sein. Bereits bei den Griechen waren 3 von 7 Künsten in der Ausbildung sprachliche: Grammatik, Rhetorik und Dialektik.

2. Musikalische Intelligenz

Gefühl für Melodien und Rhythmen; Komponieren können bedeutet, Töne in bestimmte regelhafte Zusammenhänge setzen zu können – oder auch bewußt regelwidrige. Mit Wiederholungen, Transformationen, Einbettungen u.a. arbeiten heißt auch, ein Gefühl für mathematische Strukturen zu besitzen. Musikalische Arbeit würde also die logisch- mathematische Gabe stimulieren – z.B.

Musik kann eine Methode sein, Gefühle und Wissen über Gefühle einem Hörer deutlich zu machen – völlig anders als auf der sprachlichen Ebene.

Jeder weiß das aus Erfahrung: Menschen mit außergewöhnlichen musikalischen Fähigkeiten hinterlassen im Gefühlsleben der Zuhörer nachhaltige Eindrücke.

Arnold Schönberg: „Musik ist eine Gleichzeitigkeit und Aufeinanderfolge von Tönen und Tonkombinationen, die so angeordnet sind, daß ihre Wirkung auf das Ohr angenehm und ihre Wirkung auf das Wahrnehmungsvermögen verständlich ist, so zwar, daß diese Eindrücke okkulte Teile unserer Gefühlssphäre zu beeinflussen vermögen, und daß dieser Einfluß uns in einem Traumland erfüllter Wünsche leben läßt, oder in einer geträumten Hölle...“(105)

3. Logisch- mathematische Intelligenz

Erfassen von Zahlen, Ordnungen, Mustern von einfachen bis zu komplizierten Gebilden; Erkennen der Gesetze von Ursache und Wirkung

Diese Intelligenz wurde und wird in Westeuropa als die führende, wenn nicht als die Intelligenz an sich angesehen. Der Autor sieht das anders, weil u.a. die logisch- mathematische Fähigkeit allein noch nichts aussagt über das Wesen der anderen Intelligenzen und so der spezifische Ordnungsmechanismus nicht automatisch auf die anderen übertragen werden kann.

Man kann die Erfahrung machen, mittels mathematisch– logischer Kunst bestimmte Geheimnisse der Weltordnung zu erkunden, aber ist dasselbe nicht auch möglich durch einen tiefen Einblick in das Musikalische?

4. Räumliche Intelligenz

Kapazität, die visuelle Welt richtig wahrzunehmen, die ursprüngliche Wahrnehmung zu transformieren und zu modifizieren, visuelle Bilder auch dann wiederzuerzeugen, wenn das reale Vorbild fehlt.

Das genaue Wahrnehmen einer Form und das Verändern im Geiste sind durchaus keine identischen Fähigkeiten. „Ein Mensch kann eine scharfe visuelle Wahrnehmung und trotzdem nur ein geringes Geschick besitzen, nicht gegenwärtige Dinge zu zeichnen, sich vorzustellen oder zu verändern.“(163)

5. Körperlich –kinästhetische Intelligenz

Kontrolle der Körperbewegungen (Tänzer, Schwimmer) und die geschickte Handhabung von Objekten (Handwerker, Ballspieler, Instrumentalisten)

„In unserer jüngeren kulturellen Tradition ist eine radikale Unterscheidung zwischen geistigen und physischen Aktivitäten unserer Natur üblich. Die Trennung zwischen „geistig“ und „körperlich“ geht nicht selten Hand in Hand mit der Ansicht, die Aktivitäten unseres Körpers seien weniger wertvoll, weniger spezifisch als die Problemlösungsroutinen, die sich abstrakterer Systeme wie Sprache und Logik bedienen.“(193)

Das „Geschick Sein “ anhand von Beispielen verdeutlicht :Der Ballspieler in einem raschen Spiel, der Techniker am Steuerpult seiner Maschine, der Chirurg bei der Operation – bei all diesen Beispielen muß der Handelnde unaufhörlich einen Strom äußerer Signale aufnehmen, umsetzen, darauf reagieren. Gleichzeitig muß er den äußeren Strom koordinieren mit dem eigenen inneren, der ihn unterrichtet über die eigenen Bewegungen und Handlungsschritte.

6./ 7. Die bereits anfangs beschriebenen personalen Intelligenzen Das Leben wartet!

Betrachten Sie jetzt die Fähigkeiten, die sich ein Wirtschaftsbetrieb erwartet vom Schul- bzw. Studienabgänger! In der letzten Schulzeitung wurden dazu in den Betrieben des Industriepraktikums Interviews gemacht.

Persönlichkeiten, die sich ihrer Entscheidung oder Wahl sicher sind, die ausgebildet sind in Kommunikation und Rhetorik, die keine Schwellenangst haben vor ungewohnten oder unangenehmen Arbeiten und Situationen, die flexibel handeln und in komplexen Zusammenhängen denken können, sind gefragt.

Teamwork, soziales Miteinander ist eine Forderung, die immer wieder auftaucht, auch das praxisbezogene Denken und Handeln.

Die wirklichen Forderungen an „Schule heute“

Vielfach wird man im Beruf vor Situationen stehen, auf die man absolut nicht vorbereitet war. Gefragt ist da auch die Fähigkeit, aus dem Nichts heraus zu agieren. Dem muß ein gewohnheitsmäßiger Gebrauch der eigenen Phantasie zugrunde liegen. Das bedeutet, kein konzeptionelles Denken, kein braves Verfolgen von Leitbildern, Mustern und Rastern nützt hier.

Allgemeinbildung ist zwar notwendig, aber kein spezielles, von der Praxis losgelöstes theoretisches Faktenwissen.

Das Wirtschaften – Können wird auch hervorgehoben.

Auf die Frage, wie Schule heute beurteilt wird:

“Die Ausbildung an den Schulen, egal ob berufs- oder allgemeinbildende, ist sehr theorie- und vergangenheitsbezogen, legt Wert auf analytisches Faktenwissen und zielt auf Konformität der Individuen ab. In diesem Bereich wird auch ein hoher Ausbildungsstandard erreicht und erhalten.“ (Adlerwerke)

Die Matura als Studienvorbereitungsprüfung ist heute in der Art und Weise, wie sie in den meisten Schulen stattfindet, gemessen an wirtschaftlichen Forderungen der Neuzeit, nur mehr noch lächerlich.

Betrachten wir das Ideal eines vielseitig gebildeten Menschen am Modell Howard Gardners, dann finden wir viele Parallelen zu den Anforderungen aus der Gesellschaft.

Blickt man allerdings auf die reale Schulsituation im Großen, so wird deutlich, daß heute nicht nur eine Unmenge an Stoff und Art des Lehrens überholungsbedürftig ist, sondern daß sich Schule überhaupt ihrer Aufgabe völlig neu bewußt werden muß.

Kann man Persönlichkeit lehren?

Ist es in der Schule lehrbar, eine sichere Persönlichkeit zu werden, die mit den eigenen und den Fehlern der anderen souverän umzugehen weiß oder sich zumindest darin übt, eine Person, die mehr kann als auf konzeptionelle Lösungen zurückgreifen?

Schule und Individualität: Gehen Persönlichkeiten nicht eher in der Masse unter oder werden „zurechtgestutzt“, wenn sie sich erlauben, welche zu sein? Im schlimmsten Fall neigt man dazu, sie zu brechen, wenn sie sich allzu bestimmt verhalten – in guter Absicht, versteht sich.

Ist das Haus Schule möglicherweise für die Zukunft eine zu enge Begrenzung, ganz abgesehen von den geforderten Praktika, die frühzeitig eine wirkliche Kenntnis von Wirtschaft vermitteln sollen?

Sollte sich in Zukunft nicht ein viel größerer Teil des Unterrichts in lebensnahen Bereichen abspielen, z.B. in Sozialeinrichtungen, Betrieben verschiedenster Art, draußen, in Nähe des behandelten Gegenstandes?

Auch die Waldorfschule, welche die Förderung und Ausbildung der vielfältigen Fähigkeiten des Menschen sich zum Ziel gemacht hat und die im Ansatz eigentlich positiv ist, wird sich diesen Fragen stellen müssen. Dazu wird es nötig sein, viele unkonventionelle Lösungen zu finden und sie mutig zu erproben – ohne panische Angst vor Fehllösungen oder Systemabweichungen.

Simone Schumann, Kunstlehrerin